

# Christianisierung und Kirchenbau

## Überlegungen zu Topographie, Chronologie und Typologie der frühmittelalterlichen Kirchen im alemannischen Raum

VON BARBARA SCHOLKMANN

### *Vorbemerkung*

Der folgende Beitrag, in dem einige Überlegungen zu den frühmittelalterlichen Kirchen im alemannischen Raum dargestellt werden, ist ein Ertrag der Recherchen für die Bearbeitung dieses Themas im Rahmen der 1997 in Stuttgart gezeigten Ausstellung »Die Alamannen«. Sie sind im Begleitbuch zur Ausstellung in einer knappen Zusammenfassung vorgelegt worden<sup>1</sup>. Auf diesen Artikel sei wegen der ausführlichen Illustration, die in diesem Band nicht möglich war, besonders verwiesen.

### Christianisierung und Gräberarchäologie

Der tiefgreifende Wandel der Glaubens- und Jenseitsvorstellungen, den die Übernahme des Christentums durch die Alemannen bedeutet, ist, wie nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, ein Vorgang, der sich innerhalb der geistigen Welt der Menschen vollzieht<sup>2</sup>. Er findet jedoch einen wesentlichen Niederschlag auch in den materiellen Hinterlassenschaften aus ihrer Lebens- und Totenwelt und kann hier, zeitlich abgeschichtet und topographisch vernetzt, in dem Raum, in dem die Alemannen lebten, weitaus präziser nachvollzogen werden, als dies aus den wenigen Schriftzeugnissen möglich ist, die zu diesem Vorgang bekannt sind.

Schon seit der Untersuchung und Veröffentlichung der ersten alemannischen Gräberfelder wie Nordendorf oder Oberflacht noch vor der Mitte des letzten Jahrhunderts<sup>3</sup>, insbesondere dann seit den Arbeiten von Veeck und Goeßler in den

1 BARBARA SCHOLKMANN, Kultbau und Glaube. Die frühen Kirchen, in: Die Alamannen, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 455-464.

2 Vgl. dazu ARNOLD ANGENENDT, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart/Berlin/Köln <sup>2</sup>1990.

3 FERDINAND V. DÜRRICH und WOLFGANG MENZEL, Die Heidengräber am Lupfen (bei Oberflacht), in: Jahresheft des Württembergischen Altertumsvereins, Stuttgart 1847; RITTER V. RAISER, Die aus einer uralten Grabstätte bey Nordendorf bis Ende des Jahres 1843 erhobenen merkwürdigen Fundstücke und Alterthümer, auf einer lithographierten Tafel dargestellt, und diese bildlichen Darstellungen erklärt, in: Jahresbericht des Historischen Kreisvereins für den Regierungs-Bezirk Schwaben und Neuburg 8-9, 1842-43, S. 40; DERS., Fortgrabung auf der uralten Grabstätte bei Nordendorf bis zur Erschöpfung derselben, in: Jahresbericht des Historischen Kreisvereins für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg 10/11, 1846, S. 1ff.

dreißiger Jahren<sup>4</sup> und bis heute nimmt die Frage nach den materiellen Spuren der Christianisierung und ihrer Interpretation einen wichtigen Platz in der archäologischen Frühmittelalterforschung ein<sup>5</sup>. Wie die einschlägigen Veröffentlichungen zeigen, zum Beispiel die 1987 erschienene letzte monographische Bearbeitung des Themas<sup>6</sup>, galt bisher dabei das Interesse ganz überwiegend der Quellengattung der Gräberfelder und Grabbeigaben und ihren Aussagemöglichkeiten für diesen Prozess.

Die Gräberarchäologie der Merowingerzeit konnte nachweisen, daß die Verchristlichung der Jenseitsvorstellungen grundlegende Veränderungen im Grab- und Bestattungsbrauch zur Folge hatte. Zum einen werden die Verstorbenen in einem sich allmählich vollziehenden Wandel nicht mehr auf den abseits der Siedlungen gelegenen Gräberfeldern, sondern auf dem bei der Kirche entstehenden Friedhof bestattet<sup>7</sup>. Im Gegensatz zu den älteren Bestattungsplätzen stellt er eine »Wohnstätte der Toten« mitten in der Welt der Lebenden dar, deren Totengedenken als christliche Jenseitsvorsorge schließlich die materielle Grabausstattung der vorchristlichen Phase ersetzt. Zum andern treten seit dem späteren 6. Jh. verschiedene frühchristliche Bildsymbole als Dekorelemente auf Gegenständen auf, die zur Totenausstattung gehören, und christliche Heilszeichen oder als christlich gekennzeichnete Gegenstände mit Schutz- und Abwehrfunktion finden ihren Platz im Grab<sup>8</sup>. Die Herkunft dieser Objekte selbst oder ihrer Vorbilder sowie die ikonographische Tradition der Bildsymbolik zeigen das Eindringen einer christlich geprägten Gedanken- und Bildwelt in den alemannischen Bereich aus den schon christlichen Nachbarregionen im Süden, Südwesten, Westen und Nordwesten. All diese Objekte belegen zwar eindeutig, gespiegelt im Totenbrauchtum, eine sich zum Christentum hin wandelnde Volksreligiosität mit noch vielen vorchristlichen Elementen. Vieldeutig bleiben sie jedoch in der Mehrzahl beim Interpretationsversuch als bewußtes und gewolltes Bekenntnis zum Christentum. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die Bestatteten selbst, denen sie mit ins Grab gegeben wurden, aber auch für die sie bestattende Gemeinschaft, deren Denken und soziale Ideologie sich im Bestattungsritual und damit auch in der Auswahl der Grabausstattung für den Verstorbenen spiegeln<sup>9</sup>.

4 WALTER VEECK, *Die Alamannen in Württemberg* (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1), Berlin/Leipzig 1931; PETER GOEBLER, *Die Anfänge des Christentums in Württemberg*, in: *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* N.F. 36, 1932, S. 149ff.

5 Vgl. die ausführliche Darstellung der Forschungsdiskussion zum Thema: ALMUT SCHÜLKE, *Die »Christianisierung« als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie*, in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 24 (im Druck).

6 MATTHIAS KNAUT und WOLFGANG MÜLLER, *Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland* (Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte in Südwestdeutschland 2), Stuttgart 1987.

7 Dazu zuletzt: BARBARA THEUNE-GROßKOPF, *Der lange Weg zum Kirchhof. Wandel der germanischen Bestattungstradition*, in: *Die Alamannen* (wie Anm. 1), S. 471-480.

8 Vgl. dazu DIETER QUAST, *Opferplätze und heidnische Götter. Vorchristlicher Kult*, in: *Die Alamannen* (wie Anm. 1), S. 433-440; ELLEN RIEMER, *Im Zeichen des Kreuzes. Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt*, ebd., S. 447-454.

9 Dazu HEINRICH HÄRKE, *Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methode der Gräberarchäologie*. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 23, 1993, S. 141ff., bes. S. 142.

## Frühe Kirchenbauten als Belege der Christianisierung

Eindeutig interpretierbare Zeugnisse der Christianisierung und auch der sich als Institution ausbreitenden Kirche sind dagegen zweifellos die frühmittelalterlichen Kirchenbauten, worauf G. P. Fehring schon in einem Aufsatz von 1979 mit Nachdruck hingewiesen hat<sup>10</sup>. Mit der Errichtung einer Kirche bekannten ihre Erbauer und Nutzer auch nach außen, gegenüber der Gemeinschaft, in der sie lebten, den vollzogenen Übertritt zum Christentum. Wenn dennoch die frühen Kirchen weder in der älteren noch in der neueren Forschungsdiskussion zur Christianisierung der Alemannen bisher in dem Umfang herangezogen wurden, wie es angesichts ihrer Aussagekraft zum Thema zu erwarten wäre, so liegt dies einmal zweifellos im Forschungsstand begründet, der sich im Vergleich zur Erforschung der Gräberfelder mit ihrer langen Tradition bis vor nicht allzulanger Zeit noch als eher dürftig darstellte<sup>11</sup>. Eine mit modernen Methoden arbeitende Kirchenarchäologie, die als Teil der neu entstandenen archäologischen Mittelalterforschung erst seit wenigen Jahrzehnten in größerem Umfang tätig wurde, hat jedoch inzwischen umfangreiche neue Ergebnisse zum frühen Kirchenbau erarbeitet, auch wenn einschränkend darauf verwiesen werden muß, daß die meisten der ergrabenen Bauten bisher nur in Vorberichten publiziert vorliegen und dadurch die Bewertung der Grabungsergebnisse oft nur mit erheblichen Einschränkungen möglich ist. Zum anderen hat jedoch auch die in ganz unterschiedlichen Forschungstraditionen wurzelnde Trennung zwischen der Betrachtung der merowingerzeitlichen Gräber als Forschungsfeld der frühgeschichtlichen Archäologie einerseits<sup>12</sup> und der Erforschung des Kirchenbaus unter primär architekturgeschichtlichen Aspekten andererseits, wie sie sich zum Beispiel in dem vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München herausgegebenen Katalogwerk zu den vorromanischen Kirchenbauten widerspiegelt<sup>13</sup>,

10 Vgl. dazu GÜNTHER P. FEHRING, *Missions- und Kirchenwesen in archäologischer Sicht*, in: *Untersuchungen zu Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte*, hg. von HERBERT JANKUHN und REINHARD WENSKUS (Vorträge und Forschungen 22), Sigmaringen 1979, S. 557ff., bes. S. 559.

11 Vgl. etwa die Kartierung von Kirchen des 7. Jhs. im historischen Atlas von Baden-Württemberg: Karte VIII 1: Frühes Christentum, Beiwort von ELMAR BLESSING und WOLFGANG MÜLLER, in: *Historischer Atlas von Baden-Württemberg*, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und der Landesvermessungsanstalt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972-1988, VIII 1, S. 1-4. Auch die zuletzt 1987 zum Thema publizierte Karte von KNAUT und MÜLLER gibt noch eine unvollständige und wenig aussagekräftig kartierte Darstellung der Kirchen des frühen Mittelalters. KNAUT und MÜLLER (wie Anm. 6), S. 6.

12 Ein sehr gutes Beispiel hierfür sind die jüngsten Arbeiten von HORST WOLFGANG BÖHME, der sich mit Fragen der Ausbreitung des Christentums im Merowingerreich befaßt und dabei zwar beigabeführende Gräber in Kirchen, nicht jedoch die Kirchenbauten selbst in seine Quellenbasis einbezieht. HORST-WOLFGANG BÖHME, *Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschaft unter den merowingischen Königen*, in: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 40/2, 1993, S. 397-534; DERS., *Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit*, in: *Germania* 74, 1996, S. 477-507.

13 *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München Bd. III/1), hg. von FRIEDRICH OSWALD, LEO SCHAEFER und HANS RUDOLF SENNHAUSER, unveränderter Nachdruck von 1966-1971, München 1990; *Vorromanische Kirchenbauten. Nachtragsband. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München Bd. III/2), hg. von WERNER JACOBSEN, LEO SCHAEFER und HANS RUDOLF SENNHAUSER, München 1991.

dazu geführt, daß die Betrachtung der Kultbauten unter dem Aspekt der Christianisierung in ihrer zeitlichen Abfolge und räumlichen Verteilung auch in jüngsten Veröffentlichungen kaum thematisiert wurde<sup>14</sup>.

### Archäologische Nachweise frühmittelalterlicher Kirchen als methodisches Problem

Der Nachweis gesicherter und zeitlich gut eingrenzbarer Kirchenbauten der Frühzeit stößt methodisch auf erhebliche Schwierigkeiten. Innerhalb des hier zu untersuchenden Raums sind solche nur in verschwindend geringer Zahl und frühestens aus karolingischer Zeit in Teilen aufrecht stehend erhalten, zum Beispiel im Bodenseeraum in Goldbach (Kapelle St. Sylvester), auf der Reichenau in Oberzell, St. Georg, dem Marienmünster von Mittelzell oder im schweizerischen Romanshorn<sup>15</sup>. Die baulichen Überreste der ersten Kirchenbauten sind meist unter den heutigen Sakralbauten zu erwarten, da ein einmal gewählter Kirchenstandort fast immer beibehalten und nur äußerst selten, als Folge besonderer Umstände, etwa im Zusammenhang mit der Verödung einer zugehörigen Siedlung, wieder aufgegeben wurde. In solchen Fällen sind aufgrund der kurzen Bestehenszeit und weniger baulicher Veränderungen die archäologischen Überreste gut erhalten, und der jeweilige Kirchengrundriß wird vollständig erfassbar, wie etwa die Beispiele der ergrabenen Kirchen der Wüstungen Berslingen (CH) und Zimmern (Baden-Württemberg)<sup>16</sup> zeigen. Im Regelfall hat jedoch die Nutzung der Kirchen bis in die Gegenwart mit zahlreichen Erneuerungen und Umbauten, die fast immer mit umfangreichen Eingriffen in den Boden verbunden waren, sowie die Anlage von Gräbern in und bei Kirchen zu einer so weitgehenden Zerstörung der Substanz der frühmittelalterlichen Bauten geführt, daß oft nur geringfügige und kaum sicher deutbare bauliche Überreste erhalten sind. Insbesondere bei älteren Grabungen wurden außerdem meist nur kleine Teilbereiche archäologisch untersucht und ohne die Beachtung der zu den Bauresten gehörenden Straten wie Fußböden, Abbruchhorizonten usw. lediglich Mauerreste oder Pfostengruben freigelegt. Dadurch wurden in vielen Fällen nur wenige und schwer einzuordnende Teile von

14 Vgl. den Artikel von HELMUT ROTH, Zwischen Heidenopfer und Christenglauben, in: *Archäologie in Deutschland* 4, Stuttgart 1993, S. 22ff. Neu erschienen ist ein Aufsatz von G. FINGERLIN, in dem Kirchen und Kirchengräber in Südwestdeutschland unter dem Aspekt der Ausbreitung des Christentums betrachtet werden, allerdings beschränkt auf Baden-Württemberg: GERHARD FINGERLIN, Kirchen und Kirchengräber in der frühmittelalterlichen Alamannia in Südwestdeutschland, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 1997, S. 44-53.

15 Goldbach, St. Sylvester: *Vorromanische Kirchenbauten* 1971 (wie Anm. 13), S. 102; Reichenau-Oberzell, St. Georg: *Vorromanische Kirchenbauten* 1991 (wie Anm. 13), S. 344-346; Reichenau-Mittelzell: *Vorromanische Kirchenbauten* 1991 (wie Anm. 13), S. 342; Romanshorn: *Vorromanische Kirchenbauten* 1971 (wie Anm. 13), S. 288.

16 Berslingen: WALTER SAGE, Zur Kirche des abgegangenen Dorfes Berslingen, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 48, 1991, S. 235-242; Zimmern: FRIEDERIKE DICKMANS, Die Wüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Gemeinde Gemmingen. Keramik und Siedlungsstruktur im südwestdeutschen Vergleich, Freiburg 1992, S. 37-44.

Bauten erfaßt<sup>17</sup>. Aussagen über Größe und Grundrißtypus sind dann nicht möglich. Gleiches gilt auch für eine genauere zeitliche Einordnung, da weder gesichert zuweisbare datierende Funde noch chronologisch fixierbare Merkmale an den baulichen Überresten selbst vorhanden sind.

Zeitlich am besten eingrenzbar sind Kirchenbauten, denen sich stratigraphisch gesichert Bestattungen zuweisen lassen, die über ihre materielle Ausstattung datierbar sind<sup>18</sup>. Aber auch beigabenlose Gräber erlauben über den Bestattungsritus, vor allem die Armhaltung, eine, wenn auch nicht so präzise, Datierung, wie sich inzwischen an zahlreichen Beispielen zeigen läßt<sup>19</sup>. Da seit dem Beginn des 9. Jhs. die schon davor immer wieder ausgesprochenen Verbote der Bestattung im Inneren der Kirchengebäude endgültig durchgesetzt wurden, was der archäologische Befund in vielen Kirchen bestätigt<sup>20</sup>, weist das Vorkommen von gesichert zuweisbaren Innenbestattungen in frühen Kirchenbauten allgemein auf eine Entstehung vor diesem Zeitpunkt hin. Schließlich können nachgewiesene frühmittelalterliche Bestattungen in oder bei Kirchen, soweit nach bisherigem Forschungsstand erkennbar, im alemannischen Raum als indirekter Nachweis eines frühen zeitgleichen Kirchenbaus gewertet werden, auch wenn von diesem selbst keine gesicherten Baureste nachzuweisen sind und die älteste ergrabene oder erhaltene Bausubstanz eines Sakralbaus sicher jünger ist. Diese Feststellung bedarf einer etwas ausführlicheren Begründung. Zunächst muß darauf verwiesen werden, daß innerhalb der Alemannia bisher kein eindeutig über einem älteren Gräberfeld errichteter Kirchenbau sicher nachgewiesen ist<sup>21</sup>, anders als etwa

17 Das Katalogwerk enthält zahlreiche Beispiele hierfür, herausgegriffen seien für den Holzbau: Crailsheim (Baden-Württemberg): Vorromanische Kirchenbauten 1991 (wie Anm. 13), S. 85-86; für den Steinbau: Marbach (Kt. St. Gallen): Vorromanische Kirchenbauten 1971 (wie Anm. 13), S. 199; Mettmensstetten (Kt. Zürich): Vorromanische Kirchenbauten 1971 (wie Anm. 13), S. 211.

18 Vgl. hierzu die Fundliste von Kirchen mit Kirchengräbern in den Aufsätzen von BÖHME (wie Anm. 12) und die Beispiele bei FINGERLIN (wie Anm. 14).

19 Vgl. dazu PETER EGGENBERGER, SUSI ULRICH-BOCHSLER und ELISABETH SCHÄUBLIN, Beobachtungen an Bestattungen in und um Kirchen im Kanton Bern aus archäologischer Sicht, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 40, 1983, S. 221-240; GÜNTHER P. FEHRING und BARBARA SCHOLKMANN, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen. Archäologie und Baugeschichte 1. Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 13/1), Stuttgart 1995, S. 92-95.

20 Vgl. dazu: BERNHARD KÖTTING, Der frühmittelalterliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (Arbeitsgemeinschaft Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 123), Köln/Opladen 1965. Zum archäologischen Nachweis EGGENBERGER u.a. (wie Anm. 19).

21 Ein solcher Nachweis kann archäologisch dann als erbracht gelten, wenn merowingerzeitliche Bestattungen durch die Pfostenstellungen oder Fundamentierungen eines ersten Kirchenbaus überschritten werden. Auch bei den als Kirchen über Gräberfeldern interpretierten Bauten, genannt sei als Beispiel Dunningen, Kr. Rottweil (VOLKER BIERBRAUER, Alamannischer Adelsfriedhof und frühmittelalterliche Kirchenbauten von St. Martin in Dunningen, in: Heimat an der Eschach. Dunningen-Seedorf-Lackendorf, hg. von der Gemeinde Dunningen, Sigmaringen 1986, S. 19-40) und in der Schweiz St. Martin in Schwyz (MAX MARTIN, Das Frauengrab 48 in der Pfarrkirche St. Martin von Schwyz [Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 66], 1974, S. 139ff., bes. S. 142), läßt sich dieser Nachweis bisher, soweit aus den vorliegenden Publikationen erkennbar, nicht führen. Vgl. dazu Pfullingen: DIETER QUAST, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundberichte Baden-Württemberg 19/1, S. 591-660, hier: S. 622.



- ◆ Kirche durch Baureste belegt
- ◇ Kirche indirekt über Gräber erschlossen
- ✚ Bistumssitz
- ▨ Bistumsgrenzen

Abb. 1 Frühmittelalterlicher Kirchenbau in Alemannien. Direkt durch Baureste und indirekt durch Gräber belegte Bauten.

im Rheinland, wo durch eindeutige Überschneidungen von älteren Gräbern und Gründungsbauten von Kirchen eine entsprechende Abfolge gesichert erscheint<sup>22</sup>. Die Coemeterialkirche auf einem Bestattungsplatz, meist als Nachfolgebau einer Totenmemoria über oder bei einer Bestattung oder Bestattungsgruppe, wird demnach im alemannischen Bereich nicht aufgegriffen<sup>23</sup>. Auch ein Nachweis von Sakralbauten am Rande älterer, in vorchristliche Zeit zurückreichender Bestattungsplätze ist bisher nicht überzeugend gelungen<sup>24</sup>. Die als solche interpretierten Holzpfeilerbauten von Marktoberdorf (BY), Bad Dürkheim und Leonberg-Eltingen (beides BW) sind entweder aufgrund der Ausrichtung oder der unklaren bzw. für einen Sakralbau atypischen Grundrisse in der Interpretation als solche problematisch<sup>25</sup>. Auch ihre Lage in auffälliger räumlicher Distanz zu den Bestattungen spricht gegen eine Funktion als Sakralbauten, wie das ergrabene Beispiel des in unmittelbarer Beziehung zu einem älteren Gräberfeld errichteten Kirchenbaus von Staubing bei Weltenburg im bajuwarischen Siedlungsraum zeigt<sup>26</sup>, wo, dem regelhaften Verteilungsmuster von Bestattungen bei Kirchen im gesamten Mittelalter entsprechend, eine Anlage der Gräber möglichst dicht um die Kirche nachweisbar ist.

Es ergibt sich aus diesen Beobachtungen, daß die Alemannen die ersten Kirchen offensichtlich in räumlicher Distanz zu den älteren Gräberfeldern errichteten. Älteste, frühmittelalterliche Bestattungen in oder bei Kirchen sind daher mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit in einem unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang mit der Errichtung eines Kirchenbaus zu sehen und können als ein indirekter Beleg für die Existenz eines solchen gewertet werden. Die Zahl der so indirekt erschließbaren frühen Kultbauten ist beträchtlich (Abb. 1).

### Zur Topographie des frühmittelalterlichen Kirchenbaus: Funktionale, räumliche und chronologische Aspekte (Abb. 2)

Die kartographische Darstellung der nachweisbaren Kirchenbauten der Merowingerzeit im alemannischen Raum ermöglicht die Darstellung topographischer und chronologischer Aspekte zur Ausbreitung des Kirchenbaus und damit auch zum Christianisierungsprozess. Bei den erfaßten Kirchen handelt es sich weitestgehend um ländliche Kleinkirchen. Die Metropolitankirchen können nicht angesprochen werden,

22 Beispiele solcher Befunde aus dem Rheinland sind etwa Pier, Krs. Düren: KURT BÖHNER, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland (Kunst und Altertümer des Rheinlands. Führer Rheinisches Landesmuseums Bonn 4), Köln 1959, S. 36 oder Palenberg: ebd., S. 37.

23 Dazu FINGERLIN (wie Anm. 14), S. 48.

24 Anders zuletzt FINGERLIN (wie Anm. 14), S. 48-49.

25 Marktoberdorf: FEHRING (wie Anm. 10), S. 556-557; Bad Dürkheim: GERHARD FINGERLIN, Fundschau, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 20, 1978, S. 22-23; Leonberg-Eltingen: CHRISTIANE MOLL und INGO STORK, Neue Untersuchungen im Friedhof und in der Siedlung »Beim alten Kirchhof« von Leonberg-Eltingen, Kreis Böblingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 13, S. 231-235. Gleiches gilt für den von H. DANNHEIMER als Kirche rekonstruierten Pfostenbau von München-Aubing: zuletzt HERMANN DANNHEIMER, Frühe Holzkirchen in Bayern (Prähistorische Staatssammlung München. Kleine Ausstellungskataloge 3), München 1985, S. 15-17.

26 THOMAS FISCHER, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Staubing. Studien zur Frühgeschichte im bayerischen Donautal (Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung Nr. 6), Kallmünz/Opf., 1993.



▽ ▲ Spätantike Bauten, 4./5. Jahrhundert

○ ● Mitte 6. bis Anfang 7. Jahrhundert

□ ■ 7. Jahrhundert

◇ ◆ 7./8. Jahrhundert

△ ▲ 8. Jahrhundert

⊕ Bistumssitz

▨ Bistumsgrenze

H Holzkirche

Leere Symbole: Datierung ungesichert

Gefüllte Symbole: Datierung gesichert

Abb. 2 Frühmittelalterlicher Kirchenbau in Alemannien. Bauten in zeitlicher Abschichtung, 4./5. bis 8. Jahrhundert.

denn über ihr Aussehen in dem hier interessierenden Zeitraum ist weder in Konstanz, dem für den größten Teil Alemanniens zuständigen Bischofssitz, noch in Augsburg, das seinen östlichsten Teil umfaßte, etwas bekannt. Ergrabene Überreste früher Bischofskirchen in angrenzenden Bistümern, zum Beispiel in Basel oder Eichstätt, zeigen, daß für sie eine aufwendige und differenzierte bauliche Gestaltung ebenso wie eine sehr einfache Bauform möglich war, so daß auch im Wege des Analogieschlusses keine Aussagen möglich sind<sup>27</sup>. In die Karte aufgenommen sind jedoch auch die Gründungsbauten der Klöster, die durchweg erst in die jüngste Phase des hier untersuchten Zeitraums gehören.

Am auffälligsten ist sicherlich bei einer Betrachtung der Kartierung zunächst das räumliche Verteilungsmuster der Kirchenbauten, unabhängig von der zeitlichen Abschichtung. Wie nicht anders zu erwarten, spiegelt sich hier allgemein die Ausdehnung der Besiedlung überhaupt in merowingischer Zeit. Dies macht ein Vergleich mit der Kartierung der merowingerzeitlichen Reihengräber in dem relevanten Teil von Baden-Württemberg und der nördlichen Schweiz deutlich<sup>28</sup>. Siedlungsleere oder noch wenig besiedelte Räume wie der Schwarzwald oder Oberschwaben weisen keine oder nur wenige Kirchen auf. Auffällig sind die sehr viel zahlreicheren nachgewiesenen Sakralbauten im Bereich der nördlichen Schweiz gegenüber dem nördlichen Teil des alemannischen Raums. Es erscheint allerdings problematisch, dieses Kartenbild so zu interpretieren, daß sich hier eine frühere und flächendeckende Christianisierung und kirchenorganisatorische Erfassung des nordschweizerischen Teils der Alemannia widerspiegeln. Denn Funddichte und räumliche Verteilung der Kultbauten geben vor allem auch den Stand und die Intensität der archäologischen Erforschung der frühen Kirchen in einzelnen Ländern und Regionen wieder. Dies gilt einerseits für die große Zahl nachgewiesener Bauten in der Schweiz im positiven Sinn, besonders im Westteil mit einer auf dem modernsten methodischen Stand arbeitenden Kirchenarchäologie, während andererseits Regionen mit sehr wenigen Nachweisen, zum Beispiel das westliche Bayrisch-Schwaben, in dieser Hinsicht bisher Forschungslücken aufweisen. Die Interpretation des Kartenbildes unter Berücksichtigung der zeitlichen Abschichtung der Kirchenbauten belegt dies, wie zu zeigen sein wird. Wie schon länger bekannt und durch neue Grabungsergebnisse nicht verändert, sind nur wenige spätantik-frühchristliche Sakralbauten in den später von den Alemannen besiedelten

27 Die archäologisch nachgewiesene, um 800 datierte Bischofskirche von Basel (sog. Haito-Bau) etwa wird als Saalkirche mit Annexen, Ostkrypta und Westtürmen rekonstruiert (Vorromanische Kirchenbauten 1992 [wie Anm. 13], S. 44-46), während der Gründungsbau der Bischofskirche von Eichstätt, errichtet nach 741/42, eine einfache Saalkirche war, deren Ostabschluß allerdings unbekannt ist (WALTER SAGE, Kirchenbauten, 1. Zu Typen und Bauweise, in: Die Bajuwaren. Von Severin zu Tassilo 488-788, hg. von HERMANN DANNHEIMER und HEINZ DOPSCH, <sup>2</sup>1988, S. 293-299).

28 Karte der Reihengräber in Baden-Württemberg: Karte III 7. Die Reihengräber der Merowingerzeit, Beiwort von ALBRECHT DAUBER, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (wie Anm. 11), S. 1-12. Die inzwischen neu hinzugekommenen ergrabenen Reihengräber verdichten das Kartenbild, ohne es grundsätzlich zu verändern. Zur Kartierung der merowingerzeitlichen Besiedlung in der nördlichen Schweiz siehe: MAX MARTIN, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz Bd. VI: Das Frühmittelalter, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Zürich 1979, S. 111, Abb. 34-35.

Gebieten links des Rheins, innerhalb der heutigen Schweiz<sup>29</sup> und südlich der Donau nachgewiesen: Kaiseraugst (Nr. 42), Solothurn (Nr. 90, 91), Zurzach (Nr. 44) und vielleicht Epfach in Bayrisch-Schwaben<sup>30</sup>. Das Ende des römischen Reichs und das Vordringen der Alemannen führte zu einem weitgehenden Rückgang kirchlichen Lebens in den bis dahin entstandenen christlichen Gemeinden. Ganz anders als in den romanisch gebliebenen Teilen der Schweiz, wofür als Beispiel Genf genannt sei<sup>31</sup>, ist eine Kontinuität bis in die Merowingerzeit nur sehr selten nachweisbar, so in Zurzach mit den Kultbauten über dem Grab der Märtyrerin Verena<sup>32</sup> oder indirekt in Augsburg, wo Bestattungen seit dem 2. Viertel des 7. Jhs. das Fortleben der Verehrung der Heiligen Afra belegen<sup>33</sup>. Nicht die innerhalb der spätrömischen Kastelle errichteten Kastellkirchen sind dabei die Träger der Kontinuität, sondern die außerhalb der Siedlungen auf den Friedhöfen aus den Totenmemorien erwachsenen Kultbauten. Ein wesentlicher Impuls zur Christianisierung kann jedoch von den wenigen vorhandenen Gemeinden mit spätantik-christlicher Tradition kaum ausgegangen sein.

Die frühesten gesicherten Kirchenbauten, die den Neuanfang einer Christianisierung belegen, wurden ab der 2. Hälfte des 6. Jhs. errichtet. Die älteste, bisher ergrabene und sicher datierbare Kirche entstand frühestens um die Mitte des 6. Jhs. in Stein am Rhein (Nr. 35), weitere Kirchen dieser frühen Phase sind Zofingen (Nr. 74) und Laupersdorf in der Schweiz außerhalb des kartierten Bereichs<sup>34</sup>, Dunningen (Nr. 20) und Brenz im südöstlichen Baden-Württemberg, ebenfalls außerhalb des kartierten Bereichs<sup>35</sup> sowie, indirekt über Bestattungen erschlossen, Gruibingen (Nr. 7) und Kirchheim/Teck (Nr. 6). Zu diesem Zeitpunkt, der sich mit dem Vorkommen erster Grabbeigaben mit christlichen Bildsymbolen deckt und noch vor den ersten Nachweisen für die Entstehung des Bistums Konstanz und damit der kirchenorganisatorischen Erfassung des Raums liegt, setzt also die beginnende Verchristlichung der Alemannen ein<sup>36</sup>. Ihre Träger waren offensichtlich die Angehörigen der Oberschicht<sup>37</sup>. Die Kirchen wurden als Eigenkirchen wohl bei deren Herrenhöfen errichtet, auch wenn sich dies, anders als etwa im bayrischen Herrsching am Ammersee (7. Jh.)<sup>38</sup> oder im fränkischen Bereich in

29 Neu hierzu CAROLA JÄGGI, Vom römischen Pantheon zur christlichen Kirche, in: *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter*, hg. von ANDRES FURGER, CAROLA JÄGGI, MAX MARTIN und RENATA WINDLER, Zürich 1996, S. 64-94.

30 Epfach: *Vorromanische Kirchenbauten* 1991 (wie Anm. 13), S. 251.

31 CHARLES BONNET, *Les fouilles de l'ancien groupe épiscopal de Genève (1976-1993)*, in: *Cahiers d'archéologie genevoise* 1, 1993.

32 Siehe den Beitrag von HANS RUDOLF SENNHAUSER, Heiligengrab und Siedlungsverlagerung. Zurzach in römischer Zeit und im Frühmittelalter, in: *Die Alamannen* (wie Anm. 1), S. 465-470.

33 Augsburg: *Vorromanische Kirchenbauten* 1991 (wie Anm. 13), S. 38-39.

34 Laupersdorf: BÖHME 1993 (wie Anm. 12), S. 439.

35 Brenz: BÖHME 1993 (wie Anm. 12), S. 443.

36 Zur Schweiz jetzt neu JÄGGI (wie Anm. 29), S. 94-110.

37 Dazu: BÖHME 1993 (wie Anm. 12), S. 397-534; DERS. 1996 (wie Anm. 12), S. 477-507; FINGERLIN (wie Anm. 14), S. 44-53.

38 Herrsching: ERWIN KELLER, Der frühmittelalterliche »Adelsfriedhof« mit Kirche von Herrsching am Ammersee, Lkrs. Starnberg, in: *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 32/33, 1991/1992, S. 7-68.

der Wüstung Krutzen bei Frankfurt (8. Jh.)<sup>39</sup>, bisher archäologisch nicht belegen läßt. Bis zum Ende des 7. Jhs. läßt sich eine erhebliche Anzahl weiterer Kirchenbauten nachweisen, so zum Beispiel in der heutigen Schweiz in Oberwil bei Büren (Nr. 94), Meikirch (Nr. 99), Bülach (Nr. 46) und Tuggen (Nr. 70), in Baden-Württemberg in Kornwestheim (Nr. 2), Pfullingen (Nr. 13), Burgheim (Nr. 16) und Kirchdorf (Nr. 25) und außerhalb des kartierten Gebiets in Gundelfingen an der Donau<sup>40</sup>. Ebensoviele Sakralbauten entstanden sicher oder mit einiger Wahrscheinlichkeit im 8. Jh. oder lassen sich innerhalb des Zeitraums 7./8. Jh. nicht näher eingrenzen. Bei einer Kombination mit der Darstellung der seit dem beginnenden 8. Jh. in den Schriftquellen als vorhanden bezeugten Sakralbauten, die in diesem Rahmen leider nicht möglich war, würde sich das Kartenbild noch erheblich verdichten. Sicher wurden viele von ihnen weiterhin als grundherrliche Eigenkirchen errichtet. Nach der Entstehung des Bistums Konstanz können aber auch bischöfliche Pfarrkirchen entstanden sein, auch wenn hierzu die Quellen schweigen<sup>41</sup>. Eine Differenzierung aufgrund des archäologischen Befunds erscheint nicht möglich<sup>42</sup>.

Die kirchliche Topographie Alemanniens in der Merowinger- und frühen Karolingerzeit, wie sie sich aufgrund dieser Kartierung darstellt, erlaubt im Hinblick auf den Prozess der Christianisierung einige bemerkenswerte Feststellungen:

Zum einen setzt diese nachweislich erheblich früher ein, als dies in der älteren Literatur angenommen wurde. Die Zahl bis zum Ende des 8. Jhs. entstandener Kirchen läßt zum anderen den sicheren Schluß zu, daß die Verchristlichung sich im Verlauf des 7. Jhs. kontinuierlich weiterentwickelte und bis zum Ende des 8. Jhs. flächendeckend so weit fortgeschritten war, daß wir von einem weitgehend christlich gewordenen Alemannien ausgehen können.

Eine Richtung der Ausbreitung des Christentums, etwa von West nach Ost oder von Zentren, zum Beispiel dem Hochrhein, ausgehend in die peripher gelegenen Bereiche, erscheint dabei nicht erkennbar. Gerade die ältere Schicht der Kirchenbauten des späteren 6. und 7. Jhs. zeigt vielmehr, daß in verschiedenen Teilen Alemanniens, so westlich des Bodensees, aber auch zum Beispiel im inneralemannischen Raum und im östlichen Alemannien, offenbar Konzentrationen von frühen Sakralbauten auftreten. Das Kartenbild bestätigt also, daß die Christianisierung sich nicht ausgehend von bestimmten »Missionszentren« oder über »Missionswege« vollzog, sondern vielmehr, vermittelt über bestimmte Gruppen innerhalb der frühmittelalterlichen Gesellschaft,

39 Krutzen: MARGARETE DOHRN-IHMIG, Die früh- bis spätmittelalterliche Siedlung und Kirchenwüstung »Krutzen« im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt am Main (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 16), Wiesbaden 1996.

40 Gundelfingen: Vorromanische Kirchenbauten 1991 (wie Anm. 13), S. 159-160.

41 Dazu zuletzt: HELMUT MAURER, Konstanz. I. Bistum, in: Lexikon des Mittelalters 5, München/Zürich 1991, Sp.1399-1401.

42 Auf die in diesem Zusammenhang insbesondere von archäologischer Seite immer wieder angestellten Überlegungen, Eigenkirchen aufgrund der darin gefundenen sogenannten »Stifter- oder Gründergräber« als solche erkennen zu können, soll hier nicht eingegangen werden. Hierzu zuletzt: BARBARA SCHOLKMANN, Der frühmittelalterliche Kirchbau im alemannischen Raum. Verbreitung, Bauformen und Funktion, in: Kolloquiumsband der Tagung: Die Alamannen und das Christentum, Hohenheim 1997, im Druck; FINGERLIN (wie Anm. 14); JÄGGI (wie Anm. 29), S. 36; MICHAEL BORGOLTE, Stiftergrab und Eigenkirche. Ein Begriffspaar der Mittelalterarchäologie in historischer Kritik, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 13, 1985, S. 27ff.

die Familien einer Oberschicht, wie dies H. W. Böhme zuletzt dargelegt hat<sup>43</sup>, in verschiedenen Teilen Alemanniens gleichzeitig einsetzte und vorangetrieben wurde.

### Bautechniken, Bauformen, Bautypen (Abb. 3 und 4)

Eine Betrachtung der Kirchenbauten unter dem Aspekt der verschiedenen nachgewiesenen Bautypen zeigt, daß gegenüber älteren, auf der Grundlage einer weitaus beschränkteren Quellenbasis erstellten Typologien<sup>44</sup> einige neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Grundsätzlich ist vom Beginn des Kirchenbaus an eine beträchtliche Vielfalt bei den gewählten Bautechniken und Bautypen festzustellen. Bautechnisch stehen schon mit dem Beginn des Kirchenbaus ab der Mitte des 6. Jhs. der Holz- und Steinbau nebeneinander<sup>45</sup>. So sind die der ältesten Schicht von Kirchenbauten zuzuweisenden Kirchen von Stein am Rhein (Nr. 35), Dunningen (Nr. 20) und Brenz (nicht kartiert) Holzbauten, während Zofingen (Nr. 74) und Laupersdorf (nicht kartiert) aus Stein errichtet wurden. Der Steinbau beschränkt sich allerdings in der Frühphase auf das Gebiet der heutigen Schweiz und verbreitet sich erst im Verlauf des 7. Jhs. auch im inneralemannischen Raum. Stein- und Holzkirchen werden auch während des ganzen 7. und 8. Jhs. nebeneinander errichtet, wie die Kartierung zeigt. Aus Holz errichtete Sakralbauten werden zwar vielfach noch im Lauf der hier untersuchten Zeitspanne durch einen Steinbau ersetzt, der oft den Grundriß der Holzkirche übernimmt. Daß sie als »geringerwertige« Sakralbauten angesehen wurden, ergibt sich daraus jedoch nicht<sup>46</sup>. Es können nach den vorliegenden Befunden auch nicht die Unkenntnis der Steinbautechnik<sup>47</sup> oder das fehlende Baumaterial gewesen sein<sup>48</sup>, die dazu veranlaßten, eine Kirche in Holzbauweise zu errichten. Wir können vielmehr aus den nachgewiesenen Baubefunden schließen, daß beide Bautechniken als in gleicher Weise geeignet zur Errichtung einer Kirche angesehen wurden und daß die Entscheidung, welche man wählte, von anderen Faktoren abhängig gewesen sein muß, wie zum Beispiel vom leichteren Zugang zum entsprechenden Baumaterial oder von der Anwesenheit der jeweils notwendigen Bauhandwerker.

43 BÖHME (wie Anm. 12).

44 So die Typentafeln bei HANS RUDOLF SENNHAUSER, Kirchen und Klöster, in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz Bd. VI: Das Frühmittelalter, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Zürich 1979, S. 138, Abb. 6; FEHRING (wie Anm. 10), S. 561, Abb. 6.

45 Zum Holz- und Steinbau bei den frühmittelalterlichen Kirchen in Südwestdeutschland neu auch FINGERLIN (wie Anm. 14), S. 46ff.; JÄGGI (wie Anm. 29), S. 36.

46 Vgl. dazu CLAUD AHRENS, Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa (Veröffentlichung des Helms-Museums 39), Hamburg-Altona 1982, S. 206ff.

47 Dazu: RAINER CHRISTLEIN, Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen, Kr. Tübingen und verwandte Denkmale in Süddeutschland, in: Fundberichte Baden-Württemberg 1, 1974, S. 573-596.

48 Wie Carola Jäggi dies eindrücklich am Beispiel Stein am Rhein, Bau I darlegt. JÄGGI (wie Anm. 29), S. 107-109.

Alle ergrabenen Holzkirchen<sup>49</sup> sind, anders als etwa die frühen Holzkirchen des Rheinlands, in Pfostenbauweise errichtet (Beispiel Abb. 5). Die einzige bisher nachgewiesene Ausnahme ist Bau I von Stein am Rhein (Nr. 35), der als Pfostenbau mit Schwellenkranz auf steinernem Fundament erbaut wurde. Es handelt sich meist um einschiffige Anlagen. Vier Stützenreihen, die selten vorkommen, scheinen eher konstruktiv als durch das Streben nach einer »Mehrschiffigkeit« bedingt zu sein<sup>50</sup>. Zur Gestaltung der Wände und Dächer lassen sich aus den Grabungsbefunden keine gesicherten Aussagen machen. Flechtwände mit Lehmewurf sind ebenso denkbar wie ein Wandaufbau aus vertikalen oder horizontalen Bohlen. Die Dachhaut dürfte aus organischem Material, als Stroh- oder Schindeldach ausgebildet gewesen sein.

Die Saalkirche mit angefügtem Rechteckchor ist der am häufigsten belegte Typus, Rechtecksäule ohne im Außenbau ausgeschiedenen und nur im Inneren durch eine Schranke abgetrennten Altarraum sind selten. Außergewöhnlich erscheint die Chorklösung einer halbrunden, nicht eingezogenen Apsis bei Holzkirchen. Sie ist im alemannischen Raum bisher ebenfalls nur bei Bau I der Kirche Burg in Stein am Rhein (Nr. 35) nachgewiesen. Ein in Holzpfostenbauweise errichteter Kirchenbau mit Apsis wurde auch im bayrischen Herrsching am Ammersee ergraben<sup>51</sup>. Die Annahme von G.P. Fehring, der Rechteckchor stelle die material- und bautechnisch bedingte Umsetzung der von spätantiken Kirchenbauten bekannten und als Vorbild wirkenden Apsis in die Pfostenbautechnik dar<sup>52</sup>, muß aufgrund dieser Befunde relativiert werden.

Die Bautypen der Steinkirchen entsprechen dem weitgehend. Die Kirchen sind einschiffig, dies gilt auch für die Gründungsbauten der Klöster wie Schuttern (Nr. 15), Schwarzach (Nr. 1), Esslingen (Nr. 4) und der Reichenauer Klöster Mittelzell und Niederzell (Nr. 36, 37), die sich lediglich durch ihre Größe von den ländlichen Kirchen abheben. Am häufigsten vertreten ist wiederum die Saalkirche mit eingezogenem Altarhaus und geradem Chorabschluß. Bei den ungegliederten Rechtecksäulen ist häufig eine Schranke zur Abtrennung des Presbyteriums nachweisbar. Saalkirchen mit eingezogener halbrunder Apsis kommen dagegen seltener vor (Beispiel Abb. 5), im 7. Jh. in der Mehrzahl in der Schweiz. Sehr selten finden sich hufeisenförmig eingezogene oder rechtwinklig ummantelte Apsiden, so in Rohrbach (Nr. 78) oder Fischingen (Nr. 30). Die Frage der Gestaltung der Dachhaut, insbesondere einer Ziegeldeckung, bleibt bei den meisten Bauten offen.

49 Zusammenstellungen bei: GÜNTER P. FEHRING, Die Stellung des frühmittelalterlichen Holzkirchenbaus in der Architekturgeschichte, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 14, 1967, S. 179ff.; DERS. (wie Anm. 10); AHRENS (wie Anm. 46); PETER EGGENBERGER, Typologie und Datierung der frühmittelalterlichen Holzkirchen des Kantons Bern. Archäologie der Schweiz 16, 1993, S. 93-96; DERS., Forschungen zu Holzkirchen in der Schweiz, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18, 1985, S. 225-227.

50 Vgl. dazu SAGE (wie Anm. 27), S. 294f.

51 Vgl. im bajuwarischen Bereich den Holzpfostenbau von Herrsching: KELLER (wie Anm. 38).

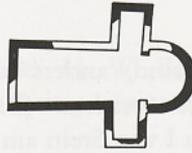
52 FEHRING (wie Anm. 49); DERS., Zum Holzkirchenbau des frühen Mittelalters, insbesondere in Süddeutschland und Österreich, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 23, 3/4, 1968, S. 111-125.

a

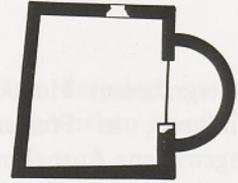
0 5 10 m



Solothurn (CH), St. Peter I, 5. Jh.(?)



Zurzach (CH), St. Verena I, 5. Jh.

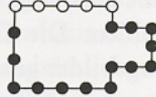


Zurzach (CH), Kastellkirche, 5. Jh.

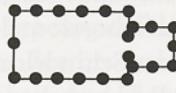
b



Bellenberg (BY), 7./8. Jh.

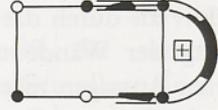


Wila (CH), 7./8. Jh.

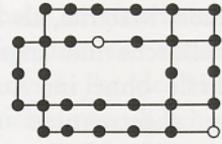


Kirchlindach (CH), 8./9. Jh.

Stein am Rhein (CH),  
Kirche Burg I, Mitte 6. Jh.



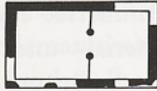
Brenz (BW) I,  
spätes 6./Anfang 7. Jh.



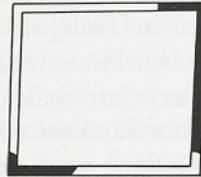
c



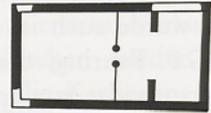
Ettingen (CH), um 700



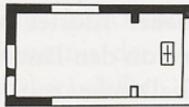
Meilen (CH), 7. Jh.



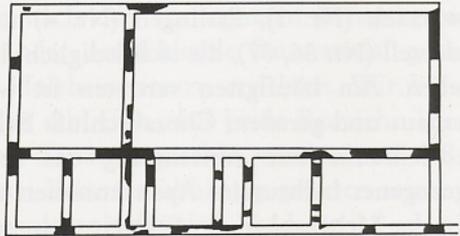
Nagold (BW), 8. Jh.



Stein am Rhein (CH),  
Kirche Burg III, Mitte 8. Jh.



Schuttern (BW), Klosterkirche I, 7. Jh.(?)



Schwarzach (BW), Klosterkirche, 2. H. 8. Jh.

d



Oberwil (CH), 7. Jh.



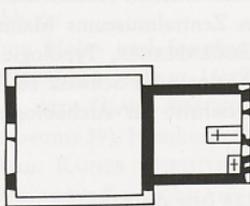
Laupersdorf (CH), 6./7. Jh.



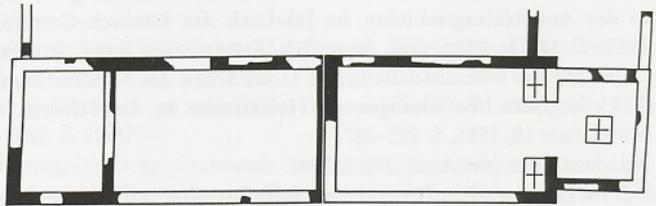
Schöffland (CH), 7. Jh.



Brenz (BW) IIa, 8. Jh.



Esslingen (BW), Vitaliszelle, 2. H. 8. Jh.



Reichenau-Mittelzell (BW), Klosterkirche, um 724

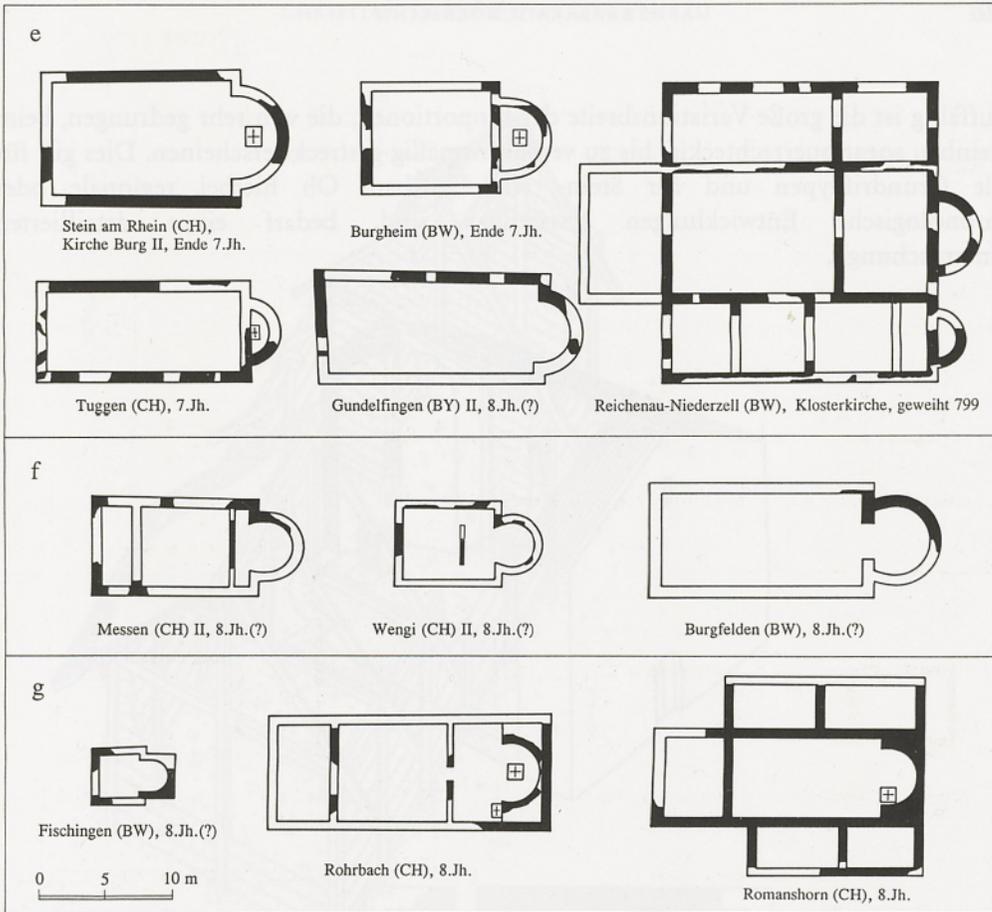


Abb. 3 (linke Seite) Typologie der frühmittelalterlichen Kirchen in Alemannien. a = Steinbau: Grundrißtypen der Spätantike; b = Holzbau: verschiedene Grundrißtypen; c = Steinbau: Rechtecksäle; d = Steinbau: Saalkirchen mit eingezogenem Rechteckchor. Nachweise: siehe Ortsliste sowie Brenz (Anm. 35), Laupersdorf (Anm. 34), Ettingen (Jahrbuch SFGU 78, 1995, S. 230 f.).

Abb. 4 Typologie der frühmittelalterlichen Kirchen in Alemannien. e = Steinbau: Saalkirchen mit eingezogener halbrunder Apsis; f = Steinbau: Saalkirchen mit eingezogener, hufeisenförmiger Apsis; g = Steinbau: Saalkirchen mit gerade hintermauerter Apsis. Nachweise: siehe Ortsliste sowie Gundelfingen (Anm. 40).

Auffällig ist die große Variationsbreite der Proportionen, die von sehr gedrungen, beim Steinbau sogar querrrechteckig, bis zu verhältnismäßig gestreckt erscheinen. Dies gilt für alle Grundrißtypen und für Stein- wie Holzbau. Ob hierbei regionale oder chronologische Entwicklungen feststellbar sind, bedarf einer detaillierten Untersuchung<sup>53</sup>.

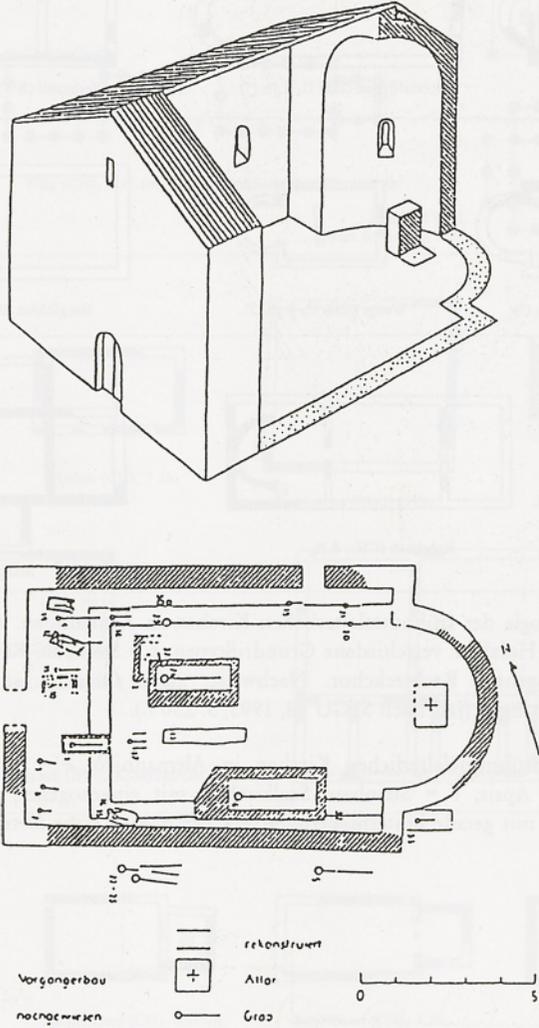


Abb. 5a Stein am Rhein (Legende siehe folgende Seite)

53 Für den Holzkirchenbau der Schweiz: EGGENBERGER (wie Anm. 49), S. 50.

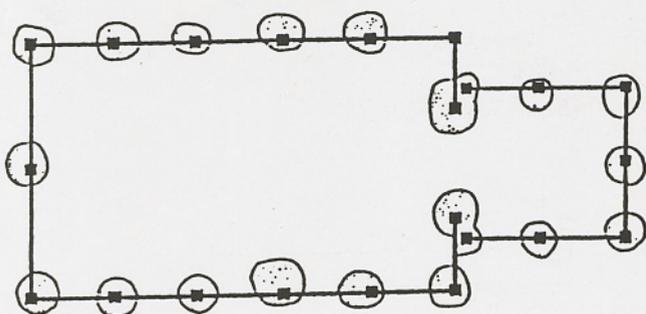
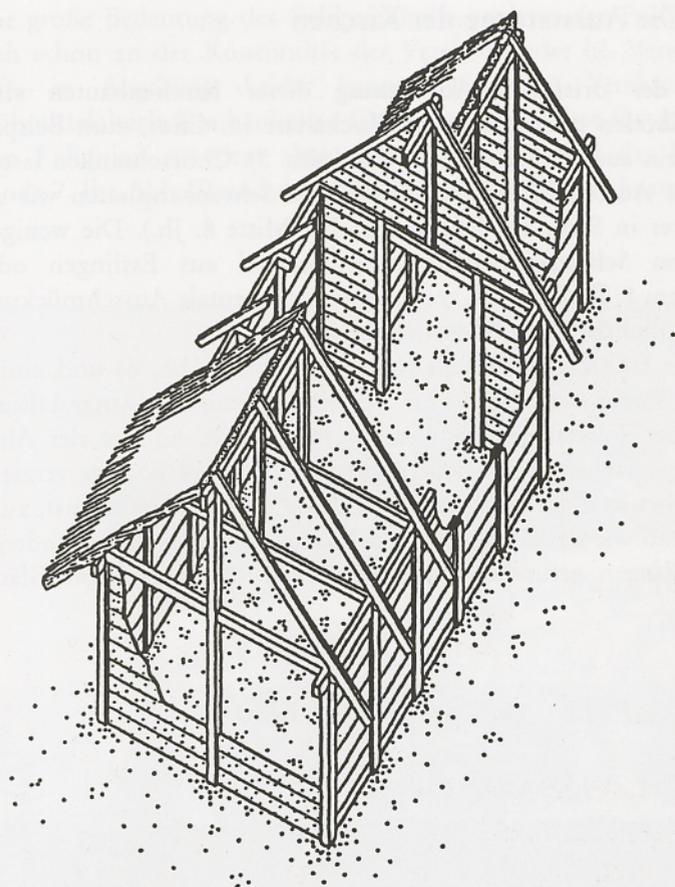


Abb. 5b Kirchlindach

Abb. 5 Frühmittelalterlicher Kirchenbau: Rekonstruktionsbeispiele. 5a: Stein am Rhein (Nr. 35); 5b: Kirchlindach (Nr. 100).

## Die Ausstattung der Kirchen

Nur spärliche Überreste der ortsfesten Ausstattung dieser Kirchenbauten sind nachweisbar, wie Estrichfußböden oder gemauerte Blockaltäre im Chor, zum Beispiel im Bau II von Stein am Rhein aus der Mitte des 7. Jhs. (Abb. 5). Chorschranken lassen sich häufiger, meist nur als Ausbruch, belegen, sowohl als Schrankenplatten wie als Pfostenkonstruktion, letzteres in Stein am Rhein, Bau III (Mitte 8. Jh.). Die wenigen erhaltenen Bruchstücke von Schrankenplatten, zum Beispiel aus Esslingen oder Reichenau-Niederzell aus dem 8. Jh. (Abb. 8), zeigen eine ornamentale Ausschmückung mit Flechtbanddekor und frühchristlicher Bildsymbolik.

Bildliche Darstellungen in frühmittelalterlichen Handschriften (Abb. 6) und einige wenige erhalten gebliebene Stücke vermitteln eine Vorstellung von der Ausgestaltung des Kirchenraums und seiner Ausstattung mit liturgischem Gerät. So war der Altar selbst mit einem Altarkreuz versehen, mit Tüchern geschmückt oder kostbar verziert. Zur Ausstattung gehörten ebenso die »*vasa sacra*«, das Gerät für den Altardienst, zum Beispiel Kelche aus Edelmetall wie der berühmte Tassilokelch<sup>54</sup>, aber auch aus anderen Materialien, wie die in Esslingen gefundenen Bruchstücke kostbarer farbiger Gläser belegen<sup>55</sup>.



Abb. 6 Abendmahlszene mit Darstellung eines Altars. Stuttgarter Psalter, 1. Hälfte 9. Jahrhundert.

54 HERMANN DANNHEIMER, Kirchenbau, 2: Zur Ausstattung der Kirchen, in: Die Bajuwaren (wie Anm. 27), S. 299-304; EGGENBERGER (wie Anm. 49), S. 141-142.

55 Dazu THEA E. HAEVERNICK, FRAUKE STEIN und BARBARA SCHOLKMANN, Die Glasfunde, in: FEHRING/SCHOLKMANN (wie Anm. 19), S. 417ff.

Die große Bedeutung des Reliquienkults auch in der Frühzeit des Christentums zeigt sich schon an der Kontinuität der Verehrung der hl. Verena in Zurzach und der hl. Afra in Augsburg. Leider kennen wir diese Verehrungsstätten nicht in ihrer frühmittelalterlichen baulichen Gestaltung. Zeugnisse für die aufwendige Aufbewahrung von Reliquien aus dem alemannischen Raum sind das Reliquiar aus Ennabeuren<sup>56</sup> (Ende 7. Jh., Abb. 7) und der in Säckinggen überlieferte kostbare Seidenstoff (8./9. Jh.)<sup>57</sup>.



Abb. 7 Tragbarer Reliquienbehälter, sog. Bursenreliquiar, aus Ennabeuren, Ende 7. Jh.

56 Dazu Ausstellungskatalog: Suevia Sacra. Frühe Kunst in Schwaben, Augsburg <sup>3</sup>1973, Katalognummer 33.

57 Ebd., Katalognummer 201.

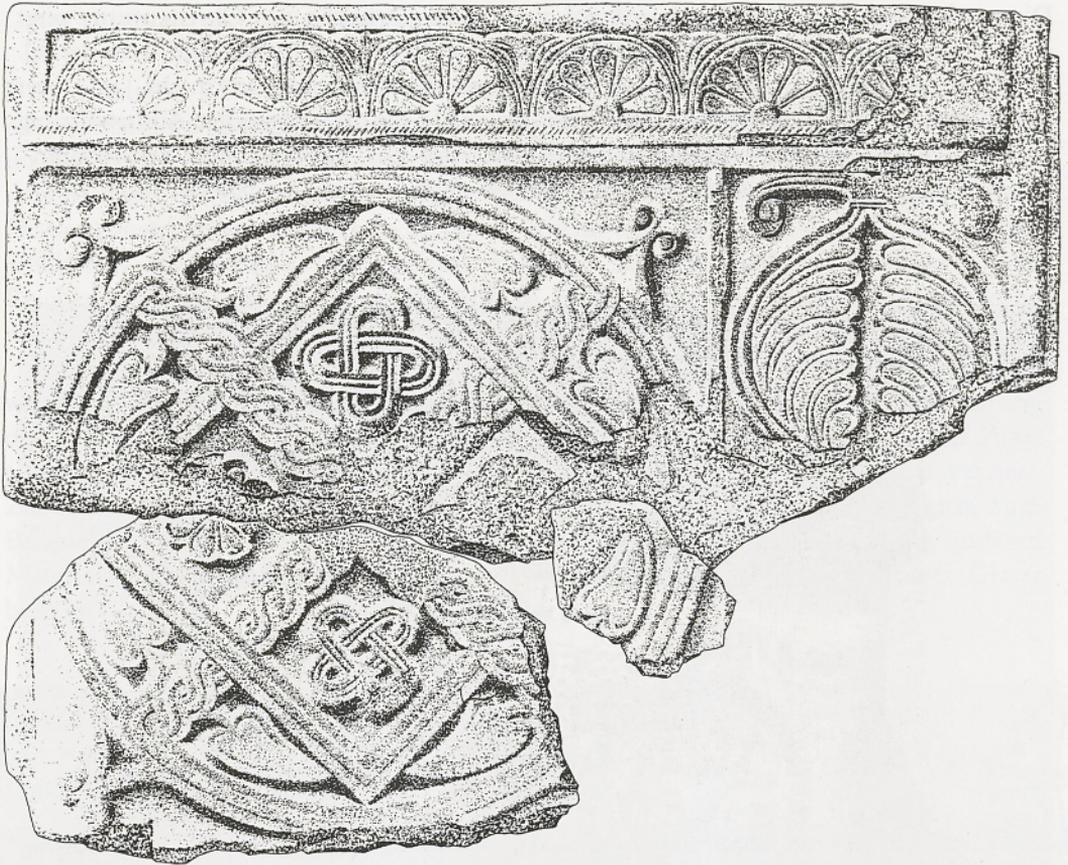


Abb. 8 Fragmente von Chorschrankenplatten. Klosterkirche Reichenau – Niederzell, um 800.

Das Reliquiengrab des hl. Vitalis in Esslingen (Abb. 9) vermittelt eine Vorstellung von der Gestaltung einer nicht lange vor 777 in den Kirchenbau integrierten Reliquienverehrungsstätte.

Die Krypta als Raum der Heiligenverehrung findet sich im alemannischen Raum erst ab dem 9. Jh.<sup>58</sup>, so in St. Gallen, im Konstanzer Münster oder in Esslingen, St. Vitalis II. Neue archäologische Untersuchungen haben vor kurzem erwiesen, daß auch die Krypta unter dem Fridolinsmünster in Säckingern keineswegs in der Frühzeit der Christianisierung errichtet wurde, sondern eine Anlage des frühen 11. Jhs. darstellt<sup>59</sup>.

58 Dazu: SENNHAUSER (wie Anm. 49); FEHRING und SCHOLKMANN (wie Anm. 19), S. 75ff.; CHRISTINE MAURER, Die Winkelgangkrypten im Bistum Konstanz, in: Esslinger Studien 30, 1991, S. 1-81. FELICIA SCHMAEDELCKE, Archäologische Untersuchungen am Säckinger Münster, in: Fridolinskult und Hammerschmiede (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 31), hg. von MATTHIAS UNTERMANN, Stuttgart 1995, S. 21ff.; DIES., Das Münster Sankt Fridolin in Säckingern. Archäologie und Baugeschichte bis ins 17. Jahrhundert (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 24), Stuttgart 1999.

59 MATTHIAS UNTERMANN, Fridolinskult und Hammerschmiede, in: Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 31, Stuttgart 1995, S. 21ff.



Abb. 9 Reliquiengrab des Heiligen Vitalis im Chor des ersten Kirchenbaus in Esslingen, vor 777. Gemauertes Bodengrab mit pultdachförmiger Deckplatte und durch einen Stöpsel verschlossene Öffnung für Berührungsreliquien. Durch spätere Baumaßnahmen gestört.

### Schlußbemerkung

Die Entstehung von Kirchenbauten von der Mitte des 6. bis zum Ende des 8. Jh. spiegelt die allmähliche Hinwendung der Alemannen zum Christentum in eindeutiger Weise wider. Sie erscheint am Ende des 8. Jh. soweit fortgeschritten, daß wir von einem weitgehend christlich gewordenen Alemannien ausgehen können. Auch wenn die Sakralbauten in ihrer äußeren Form schon vieles mit den späteren Kirchen verbindet, war das in ihnen gelebte Christentum noch weit von dem entfernt, was wir uns unter mittelalterlicher Frömmigkeit vorstellen. Das Ende des langen Prozesses der Verchristlichung stellen die intensiven Bemühungen zu einer organisatorischen und seelsorgerlichen Neuordnung der Kirche in karolingischer Zeit, insbesondere durch Karl den Großen, dar, die auch ihre Auswirkungen auf den Kirchenbau hatten. Erst nach dieser Phase waren Christentum und Kirche so geformt, daß sie zu einem einheitlichen Fundament für das christliche Mittelalter werden konnten<sup>60</sup>.

<sup>60</sup> So ANGENENDT (wie Anm. 2), S. 458-460.

## Orts- und Literaturliste der kartierten Kirchenbauten (Nachweise zu Abb. 1 und 2)

Die Nummern verweisen auf die Numerierung der Kirchen auf den Karten.

### *Bemerkungen zur Kartierung*

Als problematisch erweist sich die Eingrenzung des alemannischen Siedlungsraums in merowingischer Zeit. Als Kartierungsgrundlage wurde deshalb die Ausdehnung des »ducatus Alemanniae« gewählt, wie er in der Karte zum historischen Atlas von Baden-Württemberg 1988 von Meinrad Schaab dargestellt worden ist<sup>61</sup>. Auf die Darstellung der außerhalb dieser Begrenzung liegenden frühen Kirchenbauten in den Randgebieten des alemannischen Siedlungsraums im Osten (östliches Baden-Württemberg und Bayrisch-Schwaben) sowie in der westlichen Schweiz mußte als Folge davon verzichtet werden. Auf einzelne wichtige Bauten aus diesem Raum wird jeweils im Text verwiesen. Die im Vergleich sicherlich aufschlußreiche Kartierung der frühen Kirchenbauten im nördlich angrenzenden fränkischen Bereich bleibt einer weiteren Bearbeitung vorbehalten; sie erscheint als dringendes Desiderat<sup>62</sup>.

Bei der Darstellung der Kirchenbauten in zeitlicher Abschichtung stellt sich das Problem der exakten zeitlichen Zuweisung der Bauten. Wie oben dargelegt, ist aufgrund lückenhafter Befunderfassung und eines mangelhaften Publikationsstandes eine Datierung in nicht wenigen Fällen entweder unsicher oder nur innerhalb eines relativ großen zeitlichen Spielraumes abzusichern. Die Kartierung zeigt daher eine Unterscheidung zwischen Bauten mit gesicherter und unsicherer Datierung; eine verhältnismäßig große Anzahl von Kirchen erscheint innerhalb des Zeitraums vom 7.-8. Jh. nicht enger chronologisch eingrenzbar. Eine Trennung des Endes der Merowinger- von dem Beginn der Karolingerzeit war angesichts dieser Befundlage nicht durchführbar. Als zeitliche Obergrenze erschien vielmehr das Ende des 8. Jhs. sinnvoll.

Der Nachweis für die einzelnen Kirchen ist in der Ortsliste im Anhang enthalten, in der die jeweils relevante Literatur zusammengestellt wurde; es handelt sich um die Aufsätze von Horst-Wolfgang Böhme und die beiden Bände »Vorromanische Kirchenbauten«<sup>63</sup>. Datierung und Interpretation weichen in einigen Fällen von der dort zitierten Literatur ab. Dies gilt zum einen, wenn die angegebenen Datierungshinweise, soweit überprüfbar, nicht überzeugend erschienen, zum andern, wenn eine Nachzeitigkeit der Entstehung des Kirchenbaus im Bezug auf darin oder dabei

61 Ducatus Alemanniae: Karte V.1: Das merowingische Herzogtum Alemannien, Beiwort von MEINRAD SCHAAB und KARL FERDINAND WERNER, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg (wie Anm. 11), S. 1-19.

62 Die Kartierung bei PÄFFGEN und RISTOW (BERND PÄFFGEN und SEBASTIAN RISTOW, Christentum, Kirchenbau und Sakralkunst im östlichen Frankenreich [Austrien], in: Die Franken. Wegbereiter Europas. Ausstellungskatalog. Reiss-Museum Mannheim, September 1996 - Januar 1997, Mainz 1996, S. 409) spart leider den nördlich an Alemannien angrenzenden fränkischen Bereich aus.

63 Die Literaturangaben beziehen sich auf: Vorromanische Kirchenbauten 1971 und 1991 (wie Anm. 13); BÖHME 1993 (wie Anm. 12) und DERS. 1996 (wie Anm. 12). Weitere Literatur wird zu einzelnen Bauten nur dann angegeben, wenn sie im Nachweis bei den genannten Werken nicht enthalten ist.

gefundene Bestattungen von den jeweiligen Bearbeitern zwar postuliert wurde, aus dem Grabungsbefund jedoch nicht beweisbar erscheint. Die ausführliche Diskussion für jeden einzelnen Befund war im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich.

1. Schwarzach, Kr. Rastatt, D, Klosterkirche, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 379-380.
2. Kornwestheim, Kr. Ludwigsburg, D, St. Martin. - B. SCHOLKMANN, Die Kornwestheimer Martinskirche und ihre Vorgängerbauten, in: Kornwestheimer Geschichtsblätter 2, hg. vom Verein für Geschichte und Heimatpflege Kornwestheim e. V., Kornwestheim 1992, S. 7-15.
3. Winnenden, Rems-Murr-Kreis., D, St. Jakobus d.Ä. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 461.
4. Esslingen, Kr. Esslingen, D, St. Dionysius - GÜNTHER P. FEHRING/ BARBARA SCHOLKMANN, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen. Archäologie und Baugeschichte 1. Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse. Forsch. und Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 13/1, Stuttgart 1995, S. 5-52.
5. Göppingen, Kr. Göppingen, D, Oberhofenkirche, Patrozinium St. Martin und Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 150-151.
6. Kirchheim/Teck, Kr. Esslingen, D, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 440-441.
7. Gruibingen, Kr. Göppingen, D, St. Martin. - D. QUAST, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, S. 624-630. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 158-159.
8. Ebhausen, Kr. Calw, D. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 101-102.
9. Nagold, Kr. Calw, D, St. Remigius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 300 f.
10. Entringen, Gde. Ammerbuch, Kr. Tübingen, D, St. Michael. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 116.
11. Derendingen, Gde. Tübingen, Kr. Tübingen, D, St. Gallus. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 87.
12. Bronnweiler, Kr. Reutlingen, D, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 69.
13. Pfullingen, Kr. Reutlingen, D, St. Martin. - D. QUAST, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, S. 620-624. - B. TUCHEN, Vorgängerbauten der Martinskirche - Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, in: H. KRINS/B. SCHOLKMANN, Pfullingen. Zeugen der Geschichte. Bedrohung - Erforschung - Erhaltung. Archäologische Informationen Baden-Württemberg 24, Stuttgart 1992, S. 31-36.
14. Thalvingen, Gde. Elchingen, Neu-Ulm, D, St. Laurentius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 409.

15. Schuttern, Ortenaukreis, D, Klosterkirche, St. Peter, Paul und Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 376-378.
16. Burgheim, Gde. Lahr, Ortenaukreis, D, St. Peter. - BÖHME, Adelsgräber, S. 499.
17. Altdorf, Gde. Ettenheim, Ortenaukreis, D, St. Nikolaus. - BÖHME, Adelsgräber, S. 465.
18. Wachendorf, Gde. Starzach, Kr. Tübingen, D, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 444.
19. Dettingen, Kr. Tübingen, D, St. Dionysius. - BÖHME, Adelsgräber, S. 499.
20. Dunningen, Kr. Rottweil, D, St. Martin. - V. BIERBRAUER, Alamannischer Adelsfriedhof und frühmittelalterliche Kirchenbauten von St. Martin in Dunningen, in: Heimat an der Eschach. Dunningen-Seedorf-Lackendorf, hg. von der Gemeinde Dunningen, Sigmaringen 1986, S. 19-40.
21. Burgfelden, Gde. Albstadt, Zollernalbkreis, D, St. Michael. - BÖHME, Adelsgräber, S. 499. - B. SCHOLKMANN, Die ehemalige Dorfkirche von Burgfelden, Stadt Albstadt, Zollernalbkreis. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Kleine Führer, Tübingen 1989, Bl. 59. Nachtrag: Die Interpretation des innerhalb der Apsis gelegenen Grabs als zugehörige Innenbestattung kann ausgeschlossen werden, da der Platz unter dem Altar allenfalls dem Heiligengrab zukommt. Eine neue Untersuchung des Befunds erscheint erforderlich.
22. Burladingen, Zollernalbkreis, D, St. Georg. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 76.
23. Kirchbierlingen, Alb-Donau-Kreis, D, St. Martin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 204.
24. Bellenberg, Neu-Ulm, D, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 48.
25. Kirchdorf, Gde. Brichachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, D, St. Martin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 205.
26. Grüningen, Gde. Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, D, St. Mauritius. - BÖHME, Adelsgräber, S. 465.
27. Aldingen, Kr. Tuttlingen, D, St. Mauritius. - B. SCHOLKMANN, Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Kr. Tuttlingen, in: Forsch. und Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7, Stuttgart 1981, S. 236-237.
28. Nusplingen, Zollernalb-Kreis, D, St. Katharina. - BÖHME, Adelsgräber, S. 500. Nachtrag: Eine Überprüfung des Befunds hat ergeben, daß die Zuweisung eines merowingerzeitlichen Funds zu der erst im 13. Jh. entstandenen Kirche der Stadtgründung Nusplingen erfolgt ist. Der Fund ist wahrscheinlich ein verlagertes Streufund aus dem nördlich davon gelegenen Reihengräberfeld. Der indirekte Nachweis einer frühmittelalterlichen Kirche erscheint damit höchst zweifelhaft. Dagegen lassen die laufenden Grabungen in der außerhalb des Orts gelegenen, zuletzt als

Friedhofskirche genutzt Kirche St. Peter und Paul deren Entstehung noch innerhalb des erfaßten Zeitraums für möglich erscheinen.

29. Hügellheim, Gde. Müllheim, Breisgau-Hochschwarzwald, D, St. Martin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 291.

30. Fischingen, Kr. Lörrach, D, St. Peter. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 121.

31. Schopfheim, Kr. Lörrach, D, St. Michael. - BÖHME, Adelsgräber, S. 500-501.

32. Schleithem, Kt. Schaffhausen, CH, St. Maria. - BÖHME, Adelsgräber, S. 531.

33. Berslingen, Kt. Schaffhausen, CH. - W. SAGE, Zur Kirche des abgegangenen Dorfes Berslingen, in: Zeitschr. Schweizerische Arch. und Kunstgesch. 48, 1991, S. 235-242.

34. Diessenhofen, Kt. Thurgau, CH, Patrozinium Dionysius, Blasius, Pankratius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 89-90.

35. Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen, CH, St. Johann. - K. BÄNTELI, Die Kirche Burg, in: M. HÖNEISEN (Hg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein (Antiqua 26 = Schaffhauser Arch. 1), Basel 1993, S. 175-178.

36. Reichenau-Mittelzell, Kr. Konstanz, D, St. Maria und Markus. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 342-343.

37. Reichenau-Niederzell, Kr. Konstanz, D, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 343-344.

38. Kempten, Allgäu, D, St. Lorenz. - Fundchronik für das Jahr 1992. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 8, Stuttgart 1995, S. 188, Nr. 6.

39. Bettingen, Kt. Basel-Stadt, CH, St. Christiana (Chrischona). - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 53-54.

40. Basel, Kt. Basel-Land, CH, Münster. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 44-46.

41. Muttenz, Kt. Basel-Land, CH, St. Arbogast. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 299-300.

42. Kaiseraugst, Kt. Aargau, CH, St. Gallus. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 133-134.

43. Zurzach, Kt. Aargau, CH, St. Verena. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 473.

44. Zurzach, Kt. Aargau, CH, Kastellkirche. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 396-397.

45. Hohentengen, Kr. Waldshut, D, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 125-126.

46. Bülach, Kt. Zürich, CH, St. Laurentius. - BÖHME, Adelsgräber, S. 467.

47. Wülflingen, Gde. Winterthur, Kt. Zürich, CH, St. Arbogast. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 464-465.

48. Winterthur, Kt. Zürich, CH, St. Laurentius. - C. JÄGGI/H.-R. MEIER/R. WINDLER/M. ILLI, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monogr. 14, Zürich, Elgg 1993, S. 18-21.
49. Veltheim, Gde. Winterthur, Zürich, CH, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 433-434.
50. Hettlingen, Kt. Zürich, CH, St. Nikolaus. - BÖHME, Adelsgräber, S. 532.
51. Dinhard, Kt. Zürich, CH, St. Petronella. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 92.
52. Elgg, Kt. Zürich, CH, St. Georg. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 113-114.
53. Wila, Kt. Zürich, CH, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 460-461.
54. Romanshorn, Kt. Thurgau, CH, St. Maria, Petrus, Gallus, seit 1473 St. Johannes Baptista. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 288.
55. St. Gallen, Kt. St. Gallen, CH, St. Laurenzen. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 362-363.
56. Goldach, Kt. St. Gallen, CH, St. Mauritius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 151-152.
57. Thal, Kt. St. Gallen, CH, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 408-409.
58. Marbach, Kt. St. Gallen, CH, St. Georg. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 199.
59. Montlingen, Kt. St. Gallen, CH, St. Johann. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 225.
60. Höngg, Kt. Zürich, CH, St. Mauritius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 188.
61. Zürich, Kt. Zürich, CH, St. Peter. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 470-471.
62. Dübendorf, Kt. Zürich, CH, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 98.
63. Maur, Kt. Zürich, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 506.
64. Meilen, Kt. Zürich, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 467-469.
65. Mönchsaltorf, Kt. Zürich, CH. - Archäologische Fundberichte: Frühmittelalter. Jahrb. SGU 50, 1963, S. 95.
66. Dürnten, Kt. Zürich, CH, St. Wendelin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 99-100.
67. Ufenau, Gde. Freienbach, Kt. Schwyz, CH, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 355.
68. Lützelau, Gde. Freienbach, Kt. Schwyz, CH, St. Maria. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 186-187.
69. Busskirch, Kt. St. Gallen, CH, St. Martin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 77.
70. Tuggen, Kt. Schwyz, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 469.

71. Uznach, Kt. St. Gallen, CH, Heiligkreuzkirche, Patrozinium: St. Gallus. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 358-359.
72. Suhr, Kt. Aargau, CH, St. Mauritius. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 327.
73. Schöftland, Kt. Aargau, CH, St. Peter. - BÖHME, Adelsgräber, S. 466-467.
74. Zofingen, Kt. Aargau, CH, St. Mauritius. - BÖHME, Adelsgräber, S. 439-440.
75. Altishofen, Kt. Luzern, CH. - Fundberichte 1988: Frühmittelalter. Jahrb. SGUF 72, 1989, S. 337.
76. Madiswil, Kt. Bern, CH. - Fundberichte 1987: Frühmittelalter. Jahrb. SGUF 71, 1988, S. 284.
77. Bleienbach, Kt. Bern, CH. - P. EGGENBERGER/M. RAST COTTING/S. ULRICH-BOCHSLER, Bleienbach. Reformierte Pfarrkirche. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern, Bern 1994, S. 21-25.
78. Rohrbach, Kt. Bern, CH, St. Martin. - P. EGGENBERGER/M. RAST COTTING/S. ULRICH-BOCHSLER, Rohrbach. Reformierte Pfarrkirche. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern, Bern 1988, S. 21-31.
79. Oberkirch, Kt. Luzern, CH, St. Pankratius. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 314.
80. Beromünster, Kt. Luzern, CH, St. Stephan. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 52.
81. Kirchbühl, Gde. Sempach, Kt. Luzern, CH, St. Martin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 204-205.
82. Hitzkirch, Kt. Luzern, CH, St. Pankratius. - M. MARTIN, Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch. Arch. Schweiz 11, 1988, S. 89-101.
83. Mettmenstetten, Kt. Zürich, CH, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten I, S. 211.
84. Risch, Kt. Zug, CH, St. Verena. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 348.
85. Baar, Kt. Zug, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 506.
86. Stans, Kt. Nidwalden, CH, St. Peter und Paul. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 396-397.
87. Schwyz, Kt. Schwyz, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 505.
88. Glarus, Kt. Glarus, CH, St. Hilarius und Fridolin. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 146-147.
89. Altdorf, Kt. Uri, CH, St. Martin. - BÖHME, Adelsgräber, S. 469.
90. Solothurn, Kt. Solothurn, CH, St. Stephan. - Vorromanische Kirchenbauten II, S. 394-395.

91. Solothurn, Kt. Solothurn, CH, St. Peter. – Vorromanische Kirchenbauten II, S. 394.
92. Zuchwil, Kt. Solothurn, CH, St. Martin. – Archäologische Fundberichte. Jahrb. SGUF 61, 1978, S. 228.
93. Lüzlingen, Kt. Solothurn, CH, St. Michael. – BÖHME, Adelsgräber, S. 501-502.
94. Oberwil/Büren, Kt. Bern, CH, St. Maria. – Vorromanische Kirchenbauten II, S. 316.
95. Diessbach/Büren, Kt. Bern, CH, St. Johann. – Vorromanische Kirchenbauten II, S. 89.
96. Wengi, Kt. Bern, CH, St. Maria, ab 1521 Mauritius. – P. EGGENBERGER, Typologie und Datierung der frühmittelalterlichen Holzkirchen des Kantons Bern. Arch. Schweiz 16, 1993, S. 95 mit Abb. 1; 3 C.
97. Messen, Kt. Solothurn, CH, St. Mauritius. – BÖHME, Adelsgräber, S. 503.
98. Grafenried, Kt. Bern, CH. – Fundberichte 1987: Frühmittelalter. Jahrb. SGUF 71, 1988, S. 282-283.
99. Meikirch, Kt. Bern, CH, St. Maria. – BÖHME, Adelsgräber, S. 503.
100. Kirchlindach, Kt. Bern, CH, St. Eligius. – Vorromanische Kirchenbauten II, S. 205-206.
101. Kleinhöchstetten, Kt. Bern, CH, St. Maria. – Vorromanische Kirchenbauten II, S. 208.
102. Walkringen, Kt. Bern, CH. – P. EGGENBERGER/M. BOSSERT/S. ULRICH-BOCHSLER, Walkring. Reformierte Kirche. Ergebnisse der Bauforschungen von 1986/87. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern, Bern 1992, S. 20-32.
103. Steffisburg, Kt. Bern, CH. – P. EGGENBERGER/S. ULRICH-BOCHSLER, Steffisburg. Reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1980 und 1982. I. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern, Bern 1994, S. 22-26.
104. Einigen, Kt. Bern, CH, St. Michael. – BÖHME, Adelsgräber, S. 503-504.
105. Spiez, Kt. Bern, CH. – BÖHME, Adelsgräber, S. 504.

### *Abbildungsnachweis*

Abb. 1 und 2: Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen. A. Frey nach Vorlage von B. Scholkmann.

Abb. 3 und 4: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Th. Schwarz nach Vorlage von B. Scholkmann

Abb. 5: Stein am Rhein: Ortsliste Nr. 35, Kirchlindach: Ortsliste Nr. 100

Abb. 6 und 7: ALM Konstanz

Abb. 8 und 9: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg